

Große Oper

Aktuelles aus Österreich

- 2 **Nochmal Glück gehabt!** - Gratwanderungen zwischen Tragödie und Komödie
- 4 **Symposion: Geschichte der Oper in Wien**
- 8 **Theater a.d. Wien:** *Alcina* (Händel), *Gismondo* (Vinci)
- 10 **Neue Oper Wien:** *Julie & Jean* (Schedl)
- 11 **sirene operntheater:** *Jeanne & Gilles* (Descamps)
- 12 **Mahlers „Dritte“** unter Andris Nelsons und Teodor Currentzis
- 13 **„La clemenza di Tito“** im Konzerthaus
- 14 **Volksoперnpremiere:** *Die Csárdasfürstin*
- 15 **Ronacher:** *Bodyguard - das Musical*
- 16 **Ehrung für Peter Dvorský**
- 17 **Die Wiener Staatsoper im September**
- 31 **Aus dem Volksoперnrepertoire**
- 34 **Merker-Kunstsalon:** *Russische Romanzen*
- 35 **Baden:** *Bonny & Clyde*
- 36 **Linz:** *Tristan und Isolde*, *Wagner- und Bruckner-Konzert*, *Lazarus* (Musical)
- 37 **Innsbruck:** *Carmen*



Minden: „Götterdämmerung“ – alles im Ring

Deutschland

- 40 **Berlin:** *Philharmonisches Eröffnungskonzert/Barenboim*, *Sonderkonzert Deutsche Oper* (Zimmermann/3.Akt „Siegfried“), *Ballett: Schwanensee, Celis I Eyal* (Sasha Waltz), *Brandenburgische Konzerte*
- 44 **Bernau bei Berlin:** *Esther* (szenisch, C.G. Lidarti)
- 45 **München:** *67. Internationaler Gesangswettbewerb*
- 46 **Bayreuth:** *Meisterkurs Gesang mit Elena Pakratova*
- 47 **Stuttgart:** *Der Freischütz, Lohengrin*
- 49 **Minden:** *Götterdämmerung*
- 50 **Magdeburg:** *Die Walküre*
- 52 **Hannover:** *Tristan und Isolde*
- 52 **Mainz:** *Der Ring an einem Abend*
- 53 **Weimar:** *Don Giovanni*
- 54 **Mannheimer Sommer**
- 56 **Frankfurt:** *Anja Harteros, Lost Highway* (Olga Neuwirth)
- 57 **Interview mit Countertenor Valer Sabadus**
- 59 **Rheingau Festival**
- 60 **Heidelberg:** *Rigoletto*
- 61 **Aachen:** *Pferd und Symphonie*
- 62 **Hamburg:** *Così fan tutte*
- 62 **Bremen:** *Fidelio*
- 63 **Oldenburg:** *Siegfried*
- 64 **Köln:** *Mare nostrum*
- 64 **Krefeld:** *Die Zauberflöte*



Prag: „Libuše“ – lässt Farben sprechen!

Oper International

- 65 **Pilsen:** *Die verkaufte Braut*
- 66 **Prag:** *Libuše, Fidelio*
- 68 **Bratislava:** *Polenblut* (Nedbal)
- 69 **Zürich:** *Die Gezeichneten, Liederabend Anna Stéphany*
- 70 **Luzern:** *Im Amt für Todesangelegenheiten* (Heydenaber), *Les Robots...*
- 71 **Basel:** *King Arthur* (Purcell)
- 72 **Gstaad Menuhin Festival:** *Olga Peretyatko und Juan Diego Flórez*
- 73 **Milano:** *Alibaba e i quaranta ladroni* (Cherubini), *Liederabend Hanna-Elisabeth Müller*
- 74 **Udine:** *La scala di seta*
- 75 **Macerata:** *L'elisir d'amore, La Traviata*
- 75 **Arena di Verona:** *Aida*
- 76 **Paris:** *Les Huguenots*
- 77 **Barcelona:** *La Favorite*
- 78 **Ekaterinburg:** *Turandot*



Paris: „Les Huguenots“ – auf mehreren Etagen



Ekaterinburg: „Turandot“ – auf hoher Treppe

rungen mit zunehmender Erfahrung mit der Akustik des Hauses sicher noch ausgleichen wird, präsentierte sich das **Staatsorchester Stuttgart** unter der Führung von **Cornelius Meister** als versierter Klangkörper in der Ausformulierung eines Werkes zwischen melodischer Reichhaltigkeit und motivisch verästelttem Musikdrama. Den zusätzlichen Blechbläsern wurde an den geforderten Stellen auf der Bühne und am Ende des 2. Aktes wirkungsvoll in den Seitenlogen positioniert, der entsprechende Raum zur Entfaltung gegeben. Bei überaus flüssigen, Spannungsabfälle vermeidenden Tempi und Unterstützung der vokalen Bedürfnisse erreichte der 38-jährige Hannoveraner eine von Impetus getragene und emotional unterfütterte Wiedergabe, wofür er mit den Musikern ebenso lautstark gefeiert wurde wie der Chor, den passend dazu erst am Vortag bereits zum 11. Mal die Ernennung zum Chor des Jahres durch die Zeitschrift „Opernwelt“ erreichte. Herzlichen Glückwunsch!

In der Titelrolle konnte sich **Michael König** trotz der verordneten szenischen Unauffälligkeit, die bei der Hochzeit durch einen Anzug immerhin einen passenderen Anstrich bekam, mit durchgehend stabilem vokalem Profil erfreulich behaupten, bietet sein angenehm hell timbrierter Zwischenfachtenor doch alle Register von tragfähiger lyrischer Phrasierung bis zu fast immer klaren, unforcierten und glanzvollen Höhen. Den vielfach geforderten oberen Passagobereich beherrscht er so flexibel, dass er seinem Vortrag viele Ausdrucksnuancen abgewinnen kann. Die Brautgemachsszene entwickelt sich durch die auf künstlerischer Augenhöhe mit ihm stehende **Simone Schneider** bei stetiger Steigerung zu einem vokalen Gipfelpunkt. Mit ihrem sicher verankerten, in der Tiefe immer mehr dunkle Fülle aufweisenden Sopran kann sie bei dynamischer Handhabung sowohl leise verinnerlichte wie emphatische Töne voller Kraft und drucklosen Spitzen abrufen. Mehr Frau als reifes Mädchen lässt sie ein gewisses Fehlen an lieblichem Tonfall nicht vermissen. Ein gut bestandenes Rollendebüt, dem die ebenfalls erste Ortrud von **Okka von der Damerau** gegenüber steht. Den ihr voraus eilenden exzellenten Ruf als Hoffnung für das dramatische Mezzofach kann sie, begünstigt durch ihre große imposante Erscheinung voll erfüllen, mischt sie doch viel Glut und Expressivität in ihren Vortrag, dem sie eine Mühelosigkeit bis in die wilden Ausbrüche mit attackierten Höhen verleiht, dass bereits um ein zu frühes Verpulvern gebangt werden muss. Bei dunklerer Timbrierung könnte ihr Einsatz noch mehr faszinieren, so tendiert sie schon hörbar zum Sopran mit gefestigter Tiefe. **Martin Gantner** gestaltet einen biedereren Telramund mit durchaus klaren und bestimmenden Ausdrucksakzenten und sicherer Durchsetzungsfähigkeit, denen eine etwas baritonale Färbung noch besser anstehen würde. Vielleicht hätte er mit **Shigeo Ishino** tauschen sollen, der mit seinem etwas herben, charaktervoll fülligen Bariton die Verkündungen des Heerrufers bestimmend verlautbare. Bleibt noch **Goran Juric** als König mit würdevollem Bassfundament und immanenter körperlicher Statur, der sich hier zunehmend als einer aus dem Volk unter dieses mischte. Die Vier Edlen sind mit **Torsten Hofmann**, **Heinz Göhrig**, **Andrew Bogard** und **Michael Nagl** jeweils zur Hälfte altgedienten und Nachwuchskräften anvertraut. In den insgesamt rauschenden und bei den Einzelvorhängen ovationsmächtigen Applaus mischte sich für das Regieteam erstaunlich wenig Widerspruch, obwohl in den Pausen viele erboste Meinungen zu vernehmen waren.

Udo Klebes

Minden: „GÖTTERDÄMMERUNG“ – Pr. 6.9. **Geschafft – Der RING ist vollendet!**

...und man kann Frau **Dr. Jutta Winckler** (Richard-Wagner-Verband Minden), **Andreas Kuntze** (Nordwestdeutsche Philharmonie), **Andrea Krauledat** (Staatstheater Minden) und all den unzähligen so engagierten und hochmotivierten Mitwirkenden und Unterstützern dafür gar nicht genug danken. Dass so ein kleines Haus, das sonst eigentlich gar keine Opern spielt, diese Mammutaufgabe über vier Jahre durchgehalten hat und mit großem Erfolg nun mit der „Götterdämmerung“ den „Ring“-Zyklus komplettiert hat, verdient allerhöchsten Respekt.

Die Inszenierung auf der – man möchte sagen – winzigen Bühne im kleinen Haus lag wiederum in den bewährten Händen des Regieteams um **Frank Philipp Schlößmann**, der das Beste aus den gegebenen beschränkten Möglichkeiten gemacht hat. Die eigentliche Bühne wird von Chor (**Wagner Chor Minden 2018 (!)**) unter **Thomas Wirtz**) und Orchester eingenommen, und das nimmt bei Wagner erfahrungsgemäß viel Platz weg. Davor dann die „Bühne“, auf der – man muss fast sagen – „semi-konzertant“ gespielt wurde. Alle tragen passende Kostüme und bewegen sich auf einem roten Podest und drum herum. Man kann an der Seite auch



Dara Hobbs als Brünnhilde, Renatus Meszar als Gunther, Andreas Hörl als Hagen, Thomas Mohr als Siegfried, Magdalena Anna Hofmann als Gutrune

auf einer Wendeltreppe neben der Bühne agieren. Alles wird vom Ring im Quadrat umrahmt...die Quadratur des Kreises! Die Nornen haben statt des Schicksalsfadens Tablets vor der Nase. Auf diesen – wir können das per zugeschaltetem Video (**Matthias Lippert**) mitverfolgen – flimmern kryptische Buchstaben oder Runen, die sich immer mehr verwirren...aha... der Schicksalsfaden reißt heute digital! Ansonsten spielt sich alles auf dem Podest ab: Walkürenfelsen, Gibichungen-Halle usw. Pfiffig gemacht, dass Siegfried/Gunther nur an der Statur als Siegfried, an der Kleidung aber als Gunther (abgesehen vom Sang) zu erkennen ist, denn über dem Kopf trägt er den Tarnhelm – ein goldflirrendes Netz. Der Weltuntergang wird mit zwei Fackeln eingeläutet und endet in rotem Licht mit rotem RING im Hintergrund. Gut gelöst wurde auch der „Trauermarsch“: Kein Rumgehampel auf der Bühne – wir sehen nur das Orchester. Dass die Sänger vor dem Orchester auftreten, kommt uns sehr entgegen, können wir doch die (allesamt großartigen) Sängerdarsteller so wirklich hautnah hören und sehen. Eigentlich ist das viel spannender und eindrucksvoller als auf den großen Bühnen. Ich kann jedem, der vielleicht mit Wagner Bekanntschaft machen möchte, empfehlen, erstmals in ein kleines Haus

zu gehen. Da kann man sich besser mit der Oper anfreunden...die Wiener Staatsoper oder Bayreuth kann man dann ja immer noch besuchen.

Frank Beermann leitete mit größtem, auch körperlichem Einsatz, wieder die fabelhafte **Nordwestdeutsche Philharmonie**, die sich nun hier auch als Wagner-Orchester einen Namen gemacht hat. Und sie haben es auch geschafft, obwohl fast hautnah hinter den Sängern, diese nie zuzudröhnen, sondern kraftvoll zu begleiten.

Sängerisch allen voran natürlich wieder eine umwerfende **Dara Hobbs** als Brünnhilde... Wann erleben wir sie endlich in einer Hauptrolle in Bayreuth??? Zu ihrer Sangeskunst muss man nichts mehr sagen – die ist an dieser Stelle schon mehrfach hochgelobt worden. Was mich diesmal besonders beeindruckt hat, war ihre darstellerische Glanzleistung. Durch die räumliche Nähe – sie war vielleicht 10 Meter vor uns, konnte man jede Gefühls-Regung unmittelbar beobachten. Toll! **Thomas Mohr** war als Siegfried ein ebenbürtiger Partner, der einen konditionsstarken, aber feintönenden Siegfried gab. Ja, man möchte feststellen: ein dream-team. Heimlicher Sieger der insgesamt künstlerisch sehr hochwertigen Premiere war für mich **Andreas Hörl** als Hagen. In Erscheinung und Stimmengewalt an Matti Salminen erinnernd – muss ich noch mehr sagen?! Das



Bemerkenswertes Hagen-Debut: Andreas Hörl
(beide © Friedrich Luchterhand)

war ganz großes Kino – und wurde vom Publikum entsprechend goutiert. Kurzer, aber starker Auftritt von **Frank Blees** als Alberich „*Schläfst du, Hagen, mein Sohn?*“ Gutrune (**Magdalena Anna Hofmann**) und Gunther (**Renatus Mészár**) erscheinen einem immer so ein bisschen wie undankbare Nebenrollen – gegenüber den drei vorerwähnten Giganten. Aber alle haben sie ihre Partien stimmstark und auch in großartiger Darstellung ausgeführt. Besonders erwähnen möchte ich noch **Kathrin Göring** als Waltraute, die dieser kurzen Szene besonderes Format verlieh. Und in **Tina Penttinen**, **Christine Buffle** und **Julia Bauer** (die drei Nornen) hat sich das Publikum sofort und später auch Siegfried (die drei Rheintöchter) verliebt.

Bei den letzten Taktten von „Götterdämmerung“ (da bleibt sicher nicht nur

mir das Herz stehen) muss ich immer an die Worte von **Stefan Mickisch** denken: „*Das sind die schönsten Klänge, die die Welt je gehört hat!*“
Riesens Jubel!
Rüdiger Ehlert

PS: Für 2019 schon mal vormerken: RING 1 in Minden 12./15./19. und 22.9; RING 2 dann 26./29.9./3. und 6.10.

Magdeburg: „DIE WALKÜRE“ – Pr. 8.9. *Eine Sängerin als Wotan – und nicht nur das höchst gelungen!*

Wahrscheinlich war es eine Weltpremiere, und nicht nur die Premiere einer neuen „Walküre“-Produktion, mit der das **Theater Magdeburg** unter der Leitung von Intendantin **Karen Stone** an diesem Abend im wahren Sinne des Wortes aufhorchen ließ. Zumindest ich kann mich nicht erinnern, dass je zuvor eine Frau die wohl männlichste aller Wagner-Partien, den Göttervater Wotan, auf der Bühne spielt und singt. So tat es an diesem Abend **Lucia Lucas**, die zunächst ein Mann war und seit einiger Zeit eine Frau ist. Nach einer Reihe von Partien im Bariton-Fach wie Graf Monterone, Sharpless oder Capellio, ging sie an diesem Abend den Mount Everest für alle Bassbaritone an, den „Walküre“-Wotan, an dem einst in London Covent Garden sogar Bryn Terfel gescheitert war. Und welches Risiko sie damit einging, war ihr an der großen Erleichterung, ja fast einer Rührung anzusehen, die sie beim Schlussapplaus zeigte. Es schien Lucia Lucas ein riesiger Felsbrocken vom Rücken gefallen zu sein. Diese Partie war wohl auch ihr Mount Everest.

Die andere positive Überraschung bei dieser „Walküre“ war ihr Regisseur und wie er den 1. „Ring“-Abend in Magdeburg anging, in einer Stadt, die immerhin Richard Wagners erste UA erlebte, „Das Liebesverbot“ im Jahre 1835! **Jakob Peters-Messer**, der schon zuvor am Theater Magdeburg inszeniert hatte, schuf in Zusammenarbeit mit seiner Dramaturgin **Ulrike Schröder** eine „Walküre“ von einer solchen menschlichen Intensität, wie ich sie selten, wenn überhaupt, je gesehen habe. Hier wurden ganz neue zwischenmenschliche Aspekte im Stück entdeckt und mit einem Ensemble realisiert, welches bis auf den Siegmund von Richard Furman und die Fricka von Ks. Undine Dreißig in den jeweiligen Rollen debütierte! Vielleicht war das auch ein Teil des Geheimnisses des emotional immer wieder berührenden Ergebnisses dieser Lesart. Denn alle Akteure gingen mit einem bemerkenswerten Maß an Authentizität bei offenbar bestem Werk-Verständnis an ihre Aufgaben heran. Sie hatten ja ihre Rollen nie zuvor gespielt und brachten somit auch eigene Ideen ein.

Peters-Messer geht zutreffenderweise davon aus, dass im „Ring“ die vom Menschen gestörte und zerstörte Natur das Grundthema ist. Wie weiland Harry Kupfer in Bayreuth sieht er dabei die Menschen von den Göttern bzw. Vätern manipuliert, wie sie sich von der – von ihnen oft gar nicht als solcher wahrgenommenen Manipulation – zu befreien versuchen und daran scheitern. Das beste Beispiel sind natürlich Siegmund und Sieglinde. Dabei schafft der Regisseur, mit seinem Bühnenbildner **Guido Petzold** und dem Kostümbildner **Sven Bindseil**, den nicht so leichten Spagat zwischen Mythos und Jetztzeit. Denn Peters-Messer sucht auch die „Entwicklung vom Konkreten zum Abstrakten“ auszudrücken. Petzold baute ihm auf der Magdeburger Drehbühne zunächst mit Hundings Hütte einen eher konkreten Ort (hier handeln noch ausschließlich Menschen untereinander) mit einem aus einer Art Rigips-Platten zusammen gehauenen Wohnraum, der nach außen schon offen ist. Der Regisseur nennt es „rohe Zivilisation im Aufbau“. Im 2. Aufzug, in dem ja Götter mit Menschen agieren, stellt er sich bereits als eine Mischung aus Wohnraum und Felsengebirge dar, in das Wotan sich mit ein paar Decken und PET-Flaschen wie ein Aussteiger zurückgezogen hat, um im 3. Aufzug in ein Gebilde zwischen Natur und Architektur zu mutieren – ein vom Krieg zerschossenes, mehrere Zimmer umfassendes Wohngebilde mit Felsenkonturen, in dem die Walküren die Helden sammeln. Walhall liegt also optisch schon in Trümmern, bevor Wotan in diesen Bildern später sein vollständiges menschliches Versagen realisiert.

In diesen archetypischen Räumen dokumentieren die Kostüme das Heute